

wie ein Mensch den andern mit leiblichen Augen lernen kennen. Was solt er nun thun / wo solt er seinen Schöpffer finden / der so weit von seinen Augen verborgen war? In solchen Gedancken merckte er wol (ohne Zweifel durch Göttliche Eingebung) daß der Meister am besten zuerkennen wäre an seinem Meisterstück / und in der grossen und kleinen Welt / welche ist der Mensch / der aus der grossen gemacht / aber doch von ihr genommen und abgesondert war. Also nam ihm der Mensch für seinen Meister zuerkennen in seinem Werk / nahm ihm für die grosse Welt / darinn sahe er wie auß einem kleinen Körnlein ein grosser Baum herfür wuchs. Dachte ihm darauff weiter / daß die Welt / ehe sie das / das sie jeko ist / muß ein anders seyn gewesen / auß welchem das / so jeko für Augen ligt / auffgewachsen ist. Betrachtet also auch / daß das Körnlein / darauff der Baum wächst / von Anfang ein solch Körnlein nicht gewesen sey / sondern müste etwas anders gewesen seyn / dann das es nun wäre: Kuntß aber in seinem menschlichen Verstand nicht finden / darumb suchte er / und erdachte vielerley Kunst / und unter andern die Kunst des Wassers. Dann er sahe wie alle Ding durch das Feuer zerstöret / und in das / das es gewesen war / gebracht wird / h. e. in die Erden; Gedachte derhalben die Ding zutheilen mit dem Wasser / nicht daß sie dardurch zerstöret würden / sondern geschieden von einander / auff das er sehe / was im offenbahren verborgen war. Also marterte er sich mit dem Wasser lange Zeit / ehe er die Scheidung fandt. Dann sie fielē ihm nicht im Traum zu / lasse sie auch in keinen Büchern / deren damals keine waren / sondern er mußte den Rücken darzu thun / und im Schweiß

sei